



Grenacher

Liebe Regula Lützelschwab

Ich musste an Friedrich Dürrenmatts Büchlein «Justiz» denken, als ich neulich von Ihnen las.

In seinem Kriminalroman, der übrigens 1985 zuerst in 13 leicht gekürzten Folgen in der deutschen Illustrierten «Stern» erschien, geht es um einen stadtbekanntem Politiker, der in einem Restaurant einen Professor erschießt. Obwohl nicht der geringste Zweifel über den Mörder besteht, wird der Politiker in einem Revisionsprozess freigesprochen und die Tat einem offensichtlich Unschuldigen angelastet.

In Dürrenmatts Buch triumphiert die Justiz über die Gerechtigkeit. Macht, Geld, Interessen, Gesetze stehen über moralischen Prinzipien; die wahrhaftige Wirklichkeit verliert sich im Dickicht des juristischen Gestrüpps. Kurzum: Die Realität wird ausgeblendet.

Sie, liebe Frau Lützelschwab, haben diesem Drang des Rechts über die Normalität des Alltags meisterhaft widerstanden – obgleich ja das Urteilen und Richten, das Bestrafen und Massregeln, die Qualifikation in Gut und Böse zu ihrem täglichen Hand- und Kopfwerk gehört.

Als Gerichtspräsidentin in Rheinfelden haben Sie dieser Tage einen Waffenhändler aus Wallbach von Schuld und Strafe freigesprochen. Der Mann hatte sich in einer Oktobernacht vor etwas mehr als zwei Jahren gegen sechs Kriminelle gewehrt, die nach Warnschüssen des Opfers das Feuer eröffneten und sein Geschäft plündern wollten, in dem über 1000 Schiesseisen lagerten.

Die Mühlen der Justiz drehten unerbittlich. Der Mann, eigentlich ein Opfer, kam vor Gericht, das, so verlangte es der Staatsanwalt am Prozess, über die Handlungsweise des Mannes befinden müsse – es sei schliesslich nur ein Zufall, dass bei dem Vorfall niemand getötet worden sei. Drei Jahre Freiheitsstrafe wegen mehrfacher versuchter vorsätzlicher Tötung verlangte die Staatsanwaltschaft, davon ein halbes Jahr unbedingt.

Sie aber, geschätzte Frau Gerichtspräsidentin, liessen die Paragraphen in der Bibliothek und verliessen sich stattdessen auf den gesunden Menschenverstand. Bei einem Schuldspruch wäre dem Mann nicht nur die Waffenhändlerlizenz, also seine Existenz entzogen worden; auch die 14 Angestellten des Geschäfts hätten ihren Arbeitsplatz verloren.

Ihr Freispruch, Frau Lützelschwab, sagten Sie am Prozess, sei kein Freibrief, um auf Einbrecher zu schießen. Aber der Einsatz einer Schusswaffe sei aufgrund der lebensbedrohlichen Situation ein geeignetes Mittel gewesen, um Schlimmeres zu verhindern.

Ihrem Realitätssinn ist es zu verdanken, dass die Gerechtigkeit obsiegt hat. So, und nicht in sturer und blinder Anwendung der Gesetze schafft man Vertrauen in die Justiz.